80 Freundschaft

Der »Eros der Freundschaft« soll Arendts »Triebkraft« gewesen sein (Young-Bruehl 1986, 15). Die leidenschaftliche Kritik, die sie an ihrem »großen Freund und Gönner Augustin« (Arendt an Erwin Loewenson am 7.10.1927, DLA, A: Loewenson 76.955.3) und ihrer »besten Freundin« (BwBl 45) Rahel Varnhagen übt, gehört zu den schönsten Beispielen für die Streitbarkeit dieses Eros und illustriert zugleich zentrale Aspekte ihrer Auffassung von Freundschaft.

Obwohl Arendts Werk im Ganzen als Gespräch mit Freunden aufgefasst werden kann – »[d]as Interpretieren, das Zitieren – doch nur, um Zeugen zu haben, auch Freunde« (DT 756) – erhellen weniger ihre philosophischen und politischen Publikationen ihre Idee der Freundschaft als vielmehr Preisreden, Briefwechsel sowie das *Denktagebuch*. »Zeugen« sind neben Aristoteles und Cicero vor allem Lessing und Karl Jaspers (s. Kap. 4), von dessen Kommunikationslehre sie entscheidende Impulse erhielt.

Arendt folgt ihrem Doktorvater darin, Infragestellung und agonale Auseinandersetzung nicht im Widerspruch zur Freundschaft zu sehen, sondern als Kennzeichen und Bedingung dafür, dass der Andere als Gleicher anerkannt wird. Die Dignität der Freundschaft liegt nicht in der Einstimmigkeit mit dem *Alter Ego*, sondern im rückhaltlosen Vertrauen der Freunde zueinander (IWV 115). Obwohl Freundschaft durch direkten personalen Bezug konstituiert wird und damit wie die Liebe (s. Kap. 89) in den Bereich der Intimität fällt (DT 529), verschmelzen Freunde nicht symbiotisch miteinander: »In der Freundschaft sind die Freunde relativ aufeinander bezogen, aber innerhalb dieser Relation bleibt jeder, was er ist, obwohl er in dieser Relation etwas anderes ist, als er war« (an Loewenson am 23.1.1928, DLA, A: Loewenson 76.956.2). Gerade dieser Abstand der Freunde erlaubt und verlangt das *Gespräch*, in dem die Freunde sich durch und vor einander enthüllen und damit ihre Personalität erst entwickeln.

Politisch relevant ist die Freundschaft (DT 12), weil im Gespräch unter Freunden neben den persönlichen Angelegenheiten auch und gerade die miteinander geteilte Welt (s. Kap. 114) diskutiert wird: »Erst, indem wir darüber sprechen, vermenschlichen wir das, was in der Welt, wie das, was in unserem eigenen Inneren vorgeht« (MZ 41). Im Gespräch scheint jener Umschlagpunkt zu liegen, in dem das Innere des Denkens durch die Sprache zum Handeln in der Welt werden

kann. Mit Lessing stimmt Arendt überein, in der Freundschaft das Fundament der Menschlichkeit zu sehen (ebd., 27): In dem Maße wie das Gespräch die Freundschaft politisch werden lässt, führt es in die Politik die Menschlichkeit ein, die lehrt, Personen über Prinzipien zu stellen. »Lieber mit Platon unrecht haben, als mit diesen Leuten die Wahrheit – dies ist das politische Prinzip, in dem es auf die *Person* ankommt« (DT 595). Die ausschließliche Orientierung an abstrakter Wahrheit kann vor allem politisch fatal sein, da sie die »erweiterte Denkungsart«, die Fähigkeit, die Perspektive der Anderen einzunehmen, überflüssig macht (MZ 43–47).

Über der politischen Bedeutung der Freundschaft darf nicht vergessen werden, dass Arendt darunter eine exklusive Beziehung verstand, die wenige miteinander verbindet. Freundschaft steht damit im Gegensatz zum Konzept der »Brüderlichkeit« als Solidarität aller mit allen aus der Weltlosigkeit heraus (MZ 28 f.). Ergänzt wird die ausschließende Freundschaft durch die aristotelische *philia politiké* (VA 238), einer Form des »Respekts« oder der »Achtung«, die allen Menschen gegenüber eingenommen werden kann und soll (ebd.).

Darüber hinaus sind Freundschaften nicht nur Bedingungen des Handelns, sondern auch des Denkens und der Identität, denn »nicht die Beziehung zum Selbst, sondern zum Anderen ist das Kriterium allen Verhaltens« (DT 695). Freundschaften sind ein Modus, in dem sich das Selbstverhältnis durch interpersonale Kommunikation erst konstituiert. Daraus aber folgt: »Aristoteles hat unrecht: Der Freund ist nicht ein »anderes Selbst«, sondern das Selbst ist ein anderer Freund« (ebd., 688).

Literatur

- Assy, Bethania: Hannah Arendt – An Ethics of Personal Responsibility. Frankfurt a. M. 2008.
- Hahn, Barbara: Hannah Arendt. Leidenschaften, Menschen und Bücher. Berlin 2005.
- Knott, Marie Luise: Das Glück, Dich gefunden zu haben. Eine Freundschaft unter Frauen: Hannah Arendt und Hilde Fränkel. In: Frauen. Jüdischer Weltatmanach 2006. Hg. von Gisela Dachs. Frankfurt a. M. 2006.
- Nixon, John: Hannah Arendt and the Politics of Friendship. Bloomsbury Academic 2015.
- Rösener, Ringo: Freundschaft als Liebe zur Welt. Im Kino mit Hannah Arendt. Velbrück 2017.
- Young-Bruehl, Elisabeth: Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit. Frankfurt a. M. 1986.

Tatjana Noemi Tömmel